

suchen. 2017 kamen 31 Prozent auf Anregung der Schule zu uns. Die Auffälligkeiten erstrecken sich über eine große Bandbreite, angefangen von fehlender Schulreife, Konzentrationsproblemen oder motorischer Unruhe, bis hin zu Mobbing, fehlendem Sozialverhalten, Leistungsverweigerung und Schulabsentismus.

weg 3 **fünf Berater/innen** mit unterschiedlichen Wochenstunden sowie eine Sekretärin.

■ Zusätzlich beginnt eine Kraft mit zehn Wochenstunden jetzt ihre Arbeit mit **Familien mit Fluchterfahrungen**. Dies finanziert die Stadt seit 1. Juli. Zusätzlich

Stunden, die über eine Förderung des Landes NRW finanziert werden.

■ **Kontakt zur Beratungsstelle:** per Telefon ☎ 02933/3360 oder Fax 02933/9099741 oder per Email eb.sundern@skf-hochsauerland.de

Berge oder Meer?
Berge

Eis oder Kuchen?
Kuchen

Roman o. Fachliteratur?
Roman

Was wäre im Vorfeld hilfreich, um Mobbing zu steuern?

Hilfreich wäre auf jeden Fall, wenn durch kleinere Klassen mehr Zeit für individuelle Beziehungsgestaltung und Förderung ermöglicht würde. Bei den heutigen Bedingungen und Ansprüchen an inklusiven Unterricht geraten auch Lehrer unter großen Druck. Viele Kinder sind nach der Schule alleine zuhause, da beide Eltern arbeiten. Abhilfe kann hier auch eine Ganztageschule bieten. An den Grundschulen sind wir mit der OGS schon ganz gut aufgestellt. An den weiterführenden Schulen fehlt aber ein solches Angebot.

Welche Hilfe bieten Sie bei Mobbing an?

Ein Kind oder ein Jugendlicher, der mobbt werden, bekommen natürlich erst einmal emotionale Unterstützung. Im weiteren wird ein Gesprächsangebot für die betroffene Gruppe in der Schule angeboten. Wir versuchen auch präventiv vorzugehen: Unser Kollege Werner Iseringhausen

führt mit Absprache der Klassenlehrer Soziale Kompetenztrainings durch. Unser Standpunkt: Bei Mobbing muss auch die Klassenleitungsposition beziehen. Wenn Eltern sich einmischen, etwa in dem sie die Chats der Kinder weiterführen oder den Mobber aufsuchen, ist dies in der Regel nicht zielführend. Ich verstehe aber auch Eltern, die das aus Hilflosigkeit tun.

Welche Veränderungen sind in den letzten Jahren in der Beratungsarbeit noch aufgefallen?

Wir haben eine Zunahme von Eltern, die psychisch krank sind, z.B. an einer Depression, Psychose oder Borderline-Störung leiden. Deren Kinder sind in ihrer Entwicklung stark gefährdet und brauchen Unterstützung. Sie sind nicht nur irritiert und verunsichert, sondern oft auch mit der Verantwortungsübernahme für den erkrankten Elternteil und dessen Aufgaben schnell in der Überforderung. Dazu kommen Schamgefühl und auferlegte Verpflichtungen der Geheimhaltung.

Wie können Sie hier helfen?

Unser Anliegen ist es, die Kinder zu entlasten und in ihren Wahrnehmungen zu unterstützen und notwendige Kooperationen einzuleiten, z.B. mit dem Jugendamt und mit der Erwachsenenpsychiatrie.

Unter welchen Phänomenen leiden die Familien noch?

Familien stehen heute unter immensm Druck. Es fehlt überall an Zeit. Das zeigt sich schon bei der Suche nach einem geeigneten Beratungstermin. Die heutige überwiegende Berufstätigkeit beider Eltern verlangt eine gute Organisation. Auch Förderung und Hobbys müssen im Familienalltag noch Platz finden. Da drängt sich die Frage auf, wie viel Zeit eigentlich für das Miteinander in der Familie bleibt. Wir stellen fest, dass Eltern, insbesondere Alleinerziehende, ausgebrannt sind, dass viele Konflikte durch fehlende Kommunikation entstehen und Kinder und Jugendliche sich zu wenig beachtet fühlen. Familien suchen Hilfe in Beratung, wenn Zeit und Bindung

aus den Fugen geraten. Unsere Aufgabe ist es dann, sowohl Zeit und Raum zu geben, als auch Beziehungen zu klären und Bindungen zu stärken. Sich dafür Zeit zu nehmen lohnt sich!

Wie steht es bei diesen vielen Problemen um die eigene Motivation?

Ich arbeite immer noch gerne und sehe es als Herausforderung, Menschen auf ihren oft nicht leichten Lebenswegen ein Stück zu begleiten. Der Erfolg unserer Arbeit lässt sich leider nicht messen, zählen oder wiegen, aber es hat sich auf jeden Fall gelohnt, wenn eine Mutter nach einem Gespräch auch positive Seiten ihres Kindes sehen kann, wenn getrennt lebende Eltern eine einvernehmliche Besuchsregelung finden konnten, wenn ein Kind wieder ohne Angst zur Schule gehen kann oder wenn jemand erfahren hat, wie befreiend es ist über ein Familiengeheimnis zu sprechen.

Mit Martina Regniet sprach
Redakteur Matthias Schäfer